

Gedenktag für Drogenopfer

Zusammenkunft im Zentrum an der Borsigstraße

■ **Bielefeld** (ha). Mit buddhistischen Gebetsflaggen geschmückt war gestern der Hof des Drogenhilfezentrums. Am 21. Juli gedenkt die Szene jedes Jahr derjenigen Abhängigen, die an den Folgen ihrer Sucht gestorben sind.

„Drogenkonsumräume retten Menschenleben“ lautet das Motto in diesem Jahr. Nach Auffassung der Drogenberatung, der Aidshilfe und der Selbsthilfegruppe JES (Junkies, Ehemalige, Substituierte) leisten diese Räume einen entscheidenden Beitrag zur Überlebenssicherung und Schadensminimierung beim Drogenkonsum.

Das Zentrum an der Borsigstraße ist eins von insgesamt zehn in Nordrhein-Westfalen, Drogenabhängige finden in diesem Haus einen sicheren Raum für den Eigenkonsum. Dazu werden ihnen hygienisch einwandfreie Utensilien zur Verfügung gestellt – Spritzen, Löffel, Stauschläuche und Tupfer.

Worauf die Mitarbeiter achten: Die Konsumenten bringen ihre Drogen ausschließlich für

den Eigenbedarf mit. Die illegalen Substanzen dürfen keinesfalls verkauft oder mit anderen geteilt werden. Zum Konsum wolle man nicht animieren, betont Ingeborg Hammes von der Drogenberatung.

Im Durchschnitt wird im Zentrum etwa 43 mal am Tag gespritzt, geraucht oder inhaliert. Stets unter Aufsicht medizinisch und pädagogisch ausgebildeten Personals. Manche Abhängige kommen mehrmals am Tag, nicht alle täglich. Mit monatlich 80 Personen sei die Frequenz rückläufig, erläutert Hammes.

Menschen, die substituiert, mit Ersatzdrogen versorgt, werden, sind vom Konsumraum ausgeschlossen. Das soll sich nach Auffassung der Betreuer ändern. Denn nicht alle belassen es bei der Einnahme von Ersatzmitteln, sie konsumieren weiter, oft nur phasenweise, harte Drogen. Substituierung sei nicht unbedingt der Weg aus der Sucht, haben die Experten erkannt.

Die Zahl der Drogentoten in Bielefeld bewegt sich seit 2013 zwischen zwei und drei pro Jahr.